

# ST. BARBARA



ZEITUNG DES ORDINARIATES FÜR DIE KATHOLIKEN DES BYZANTINISCHEN RITUS IN ÖSTERREICH – NR. 3/DEZEMBER 2014 (6)



Kardinal  
Christoph Schönborn

**Gelobt sei Jesus  
Christus!**

Mit dem 1. Dezember begann der Adventkalender. Jeden Tag durften wir Kinder ein neues Fenster öffnen, 24 Tage lang, bis zum Heiligen Abend. So wuchs von Tag zu Tag die Spannung, die vorweihnachtliche Freude auf das Christkind. So war das damals, in der Kinderzeit, als wir, wie die Erwachsenen sagten, „noch an das Christkind glaubten“.

Wie sieht heuer mein Adventkalender aus? Jeden Tag neue Termine. Je näher Weihnachten kommt, desto dichter, ja hektischer wird der Adventkalender. Statt Vorweihnachtsfreude nur Stress? Kommt das daher, dass wir Erwachsenen nicht mehr so recht ans Christkind glauben?

In meinem Adventkalender steht eine Reise

in die Ukraine. Papst Franziskus schickt mich als seinen Vertreter, um in Kiew der 25 Jahre seit dem Ende des Kommunismus zu gedenken. Es herrscht dort keine Jubelstimmung. Der russisch-ukrainische Konflikt überschattet die Freude über die wiedergewonnene Freiheit. Besuche bei Verwundeten und Flüchtlingen werden mich an die Dramatik der Situation erinnern.

In meinem Adventkalender steht auch der vorweihnachtliche Besuch in Wiens größtem Gefängnis. Es ist jedes Jahr für mich sehr bewegend, den vielen, vor allem jungen, Gefangenen zu begegnen. Wenn wir dann versuchen, gemeinsam das „Stille Nacht“ zu singen, dann wird mir bewusst, wofür es eigentlich im Advent geht. „Christus, der Retter ist da“, singen wir alle zusammen. Dann kommt wieder kindliche

Weihnachtsfreude auf, und ich weiß: Ich hatte mich damals nicht getäuscht, dass ich an das Christkind glaubte.

Euer + Christoph Kardinal Schönborn  
Erzbischof von Wien



 **EUROPA  
INTEGRATION  
ÄUSSERES**  
BUNDESMINISTERIUM  
REPUBLIK ÖSTERREICH

Liebe Leserinnen und Leser,  
Legal, welcher Glaubensgemeinschaft man angehört: Die Tage rund um den Jahreswechsel sind für viele Menschen eine besinnliche Zeit. Man genießt die freie Zeit, trifft Freunde und Verwandte und engagiert sich für Menschen, die in unserer Gesellschaft Unterstützung brauchen.

Zusammenkommen, auf einander zugehen und mit Familie und Freunden gemeinsam an einem Tisch sitzen: Feierlichkeiten und

Integration haben vieles gemeinsam. Wer über die Traditionen unserer Mitmenschen Bescheid weiß, kann Verbindendes erkennen und Missverständnisse aufklären. Dialog und gegenseitige Wertschätzung spielen dabei eine wichtige Rolle. Auch die Besinnung auf gemeinsame Werte bringt uns zusammen und ermöglicht ein friedliches Miteinander, unabhängig von Herkunft oder Religionszugehörigkeit.

Das Bundesministerium für Europa, Integra-

## Vorwort des BMEIA

tion und Äußeres wünscht Ihnen und Ihrer Familie erholsame Feiertage und ein erfolgreiches Neues Jahr.

[www.integration.at](http://www.integration.at)  
[www.integrationsfonds.at](http://www.integrationsfonds.at)

# SCHÖNBORN WÜRDIGT GLAUBENSZEUGNIS DER UNIERTEN KATHOLIKEN

Gottesdienst im Stephansdom im byzantinischen Ritus mit den in Österreich tätigen Priestern und Gläubigen der griechisch-katholischen Kirche zum Patrozinium der St. Barbara Kirche.

Am 4. Dezember 2014 feierten alle griechisch-katholischen Gemeinden Österreichs im Stephansdom das Patrozinium der St. Barbara Kirche. Diese Kirche ist die älteste griechisch-katholische Kirche in Österreich verbindet aus mehreren Gründen die in verschiedenen Städten Österreichs angesiedelte Gemeinden untereinander.

Bei dem Patrozinium hat der Ordinarius der griechisch-katholischen Kirchen in Österreich, Christoph Kardinal Schönborn, die



Foto: ©kathbild.at / Franz Josef Rupprecht



Foto: ©kathbild.at / Franz Josef Rupprecht

Predigt gehalten. Er hat insbesondere auf das Leid und Martyrium der östlichen Ostkirchen in der Geschichte hingewiesen und insbesondere die aktuelle Verfolgungen in Syrien sowie kriegsartige Auseinandersetzungen in der Ukraine gedacht.

Im Kommunismus habe die Kirche im Untergrund große Opfer bringen müssen und viele Märtyrer zu beklagen gehabt, sagte der Kardinal in seiner Predigt. Die Bischöfe, Priester und Gläubige die ihrer Kirche auch im Untergrund treu geblieben waren, hätten in dieser Zeit der Unterdrückung unvorstellbar viel Kraft gebraucht um „durchzuhalten“. Diese Kraft hätten sie im heiligen

Geist gefunden, so Schönborn. Vor 25 Jahren durfte die Kirche wieder „auferstehen aus den Katakomben“, nachdem sie beinahe „vernichtet“ worden wäre.

Am Ende der Feier verlieh Kardinal Christoph Schönborn dem langjährigen Seelsorger der Pfarre Canisiuskirche im 9. Bezirk Dr. Boris Holosnjaj anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums das goldene Kreuz mit Edelsteinen.

Nach der Liturgie im Stephansdom hat der Kardinal die Priester samt ihren Familien zu einem Empfang im erzbischöflichen Palais eingeladen.

## 10.000 UNIERTE GLÄUBIGE IN ÖSTERREICH

Die Zahl der unierten Gläubigen in Österreich beträgt rund 10.000. 25 Prozent davon würden regelmäßig die Gottesdienste besuchen, so der Generalvikar für die unierte Katholiken in Österreich, Yuriy Kolasa. Griechisch-Katholische Gemeinden gibt es in Wien, Graz, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Innsbruck.

Die Zusammensetzung der Gläubigen habe sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert, erläuterte Kolasa. Waren nach dem Zweiten Weltkrieg fast ausschließlich Angehörige der ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinden in Österreich, so seien nunmehr Katholiken aus nahezu allen osteuropäischen Ländern und damit aus fast allen byzantinischen Kirchen in Österreich. Der Grund dafür liege am Zerfall des Kommunismus und den offenen Grenzen der Europäischen Union.

Der überwiegende Großteil der unierten Gläubigen (86 Prozent) gehöre freilich auch weiterhin der ukrainischen Kirche an. Dahin-

ter folge die rumänische griechisch-katholische Kirche (11 Prozent).

Insgesamt 21 unierte Priester und ein Diakon sind in der Seelsorge in Österreich tätig. 10 Priester und der Diakon gehören der Ukrainischen Kirche an, sechs der Rumänischen und jeweils ein Priester der ungarischen, slowakischen, serbischen, ruthenischen, und

melkitischen Kirchen. Von den 22 Geistliche sind 18 verheiratet. Rund die Hälfte der Priester ist auch in römisch-katholischen Einrichtungen tätig, in erster Linie als Krankenhausseelsorger und in römisch-katholischen Pfarren.

erstellt von: red/kap



Foto: ©kathbild.at / Franz Josef Rupprecht



# DIE HEILIGE BARBARA



Die Lebensgeschichte der Hl. Barbara ist nicht durch zeitgenössische Quellen belegt. Sie lebte vermutlich im 3. Jahrhundert in Nikomedien in Kleinasien (heute Izmir, Türkei) und wurde von ihrem Vater Dioscoros wegen ihrer Schönheit in einen Turm eingeschlossen, wo sie sich zum Christentum bekehrte. Der Legende nach ließ sie im Turm ein drittes Fenster als Symbol für die Allerheiligste Dreifaltigkeit ausbrechen. Als sie ihrem Vater den wahren Grund dafür erklärte, ließ er sie verurteilen. Eingeschlossen im Turm empfing sie auf wundersame Weise, durch einen Engel überbracht, die Hl. Eucharistie. Vor ihrem Martyrium betete sie für alle, die der Passion Christi und ihres Todes gedenken: Sie empfiehlt sie bei Gott um Bewahrung vor Tod, Pest und dem göttlichen Strafgericht. Aus diesen Gründen wird sie später in die Reihe der „Vierzehn Nothelfer“ aufgenommen. Ihr Attribut ist der Turm. Der ebenfalls stets gezeigte Kelch und die Hostie verweisen seit dem Mittelalter auf ihre Verehrung als Sterbepatronin, ein Hinweis auf ihr Einswerden mit Christus durch den Empfang der Hl. Kommunion.

Die Heilige Barbara gehört mit der Hl. Katharina von Alexandrien und der Hl. Margarete von Antiochien zu den „Heiligen Madeln“, deren volkstümliche Beliebtheit nahezu ungebrochen ist. Sie gehört auch – ähnlich dem Hl. Nikolaus – zu jenen populären Heiligen, die im Westen wie im Osten, in der lateinischen wie in der orientalischen Kirche, gleichermaßen stark verehrt werden.

In: Wolfgang J. Bandion: St. Barbara zu Wien, 1999.

## Troparion von der heiligen Barbara

Die Heilige Barbara lasset uns ehren; denn des Feindes Schlingen hat sie zerrissen und ward aus ihnen wie ein Spatz befreit durch die Hilfe und die Waffe des Kreuzes, sie, die Allerhabene.

## Kondakion der heiligen Barbara

Du glaubtest an Gott, die Heilige Dreifaltigkeit und entsagtest der Vielzahl der heidnischen Götzen; mit großem Mut kämpfst du für deinen Glauben, o ehrwürdige und siegreiche Barbara, deines Verfolgers Drohungen hast du nicht gefürchtet, sondern riefst mit lauter Stimme: Ich bete an den Einen Gott in drei Personen.

## Karriere-chancen nützen

Ausbildung  
anerkennen  
lassen



Umfassendes  
Online-  
Angebot

## Alle Infos zum Thema Berufsanerkennung

Ob Schulabschluss, Lehre oder Studium: Auf [www.berufsanerkennung.at](http://www.berufsanerkennung.at) finden Zuwanderer mit wenigen Mausklicks die richtigen Ansprechpartner, um ihre mitgebrachten Qualifikationen in Österreich anerkennen zu lassen.

Jetzt online informieren auf  
[www.berufsanerkennung.at](http://www.berufsanerkennung.at)

**Berufsanerkennung.at**  
in Österreich



Foto: © ÖIF/Özby

# VOLLVERSAMMLUNG DER UKRAINISCHEN GRIECHISCH-KATHOLISCHEN GEMEINDEN IN WIEN



Foto: ©kathbild.at / Franz Josef Rupprecht

Die erste Vollversammlung der Vertreter aller Gemeinden der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Gläubigen in Österreich (Wien, Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck) tagte am 06.12.2014 im Ordinariat für die byzantinischen Gläubigen in Wien unter dem Titel: „Lebendige Pfarre ein Ort des Treffens mit dem lebendigen Christus“. Es ist die bislang größte Delegiertenversammlung in der Geschichte des byzantinischen Ordinariates in

Wien an der fast 40 Menschen in Vertretung von 5 Gemeinden teilgenommen haben. Organisiert wurde die Vollversammlung durch den Generalvikar Erzpriester Lic. Yuriy Kolasa. Der Ordinarius, seine Eminenz Christoph Kardinal Schönborn, der dieser Initiative seine volle Unterstützung gegeben hat, besuchte die Versammlung und ermutigte die Teilnehmer zu einer fruchtbaren Arbeit. „Christus selbst ist die Quelle und Vollen-

derung aller Prioritäten, über die wir heute reden – Christus ist Gottes Wort, Christus offenbart sich in der Heiligen Liturgie und Christus ist gegenwärtig in unseren Nächsten, vor allem in den Armen, Vergessenen und Notleidenden“ – sagte der Kardinal. Die Vollversammlung hat sich zum Ziel gesetzt die in Österreich zerstreuten Gemeinden der katholischen Ukrainer in einer engen Kooperation zu verbinden um das Leben dieser Kirchengemeinden zu intensivieren sowie die wichtigsten Prioritäten und Richtlinien für die kommende Jahre zu setzen. Es handelt sich dabei um einen Prozess, der bereits 2010 begonnen hat und zumindest bis 2020 anberaumt ist. Delegierte Priester und Laien haben sich den Fragen der Liturgie und des Gebetes, der Verkündigung des Gottes Wortes und der Katechese, sowie der Diakonie und dem Dienst an den Nächsten gestellt um miteinander in Austausch und Gebet, Zeichen der Zeit erkennen, Antworten für Gegenwart und Zukunft finden. Die Vertreter der Gemeinden haben sich versammelt um gemeinsam zu hören und sehen, was der Herr mit und in ihren Gemeinden gewirkt hat und wirkt, was der Herr uns heute sagen will, was die Zeichen der Zeit sind.



## „MEIN ÖSTERREICH“ KREATIVWETTBEWERB



ZEIG UNS,  
WAS **HEIMAT**  
FÜR DICH  
**BEDEUTET!**

### DEINE IDEEN SIND GEFRAGT.

- Was macht „mein Österreich“ aus?
- Was bedeutet Heimat für mich?
- Worauf bin ich in Österreich stolz?

Beantworte diese Fragen in einem **Film**, einem **Foto/Bild** oder einem **Text**.

Auf die besten Einsendungen warten tolle Preise! Die originellsten Arbeiten werden auf unserer Facebook-Seite [www.facebook.com/zusammenoesterreich](http://www.facebook.com/zusammenoesterreich) veröffentlicht.

Informier dich und schick uns deinen Beitrag auf [www.zusammen-oesterreich.at/meinoesterreich](http://www.zusammen-oesterreich.at/meinoesterreich)!

**„ZUSAMMEN:  
ÖSTERREICH“**



# GEDÄCHTNISFEIER FÜR DIE OPFER DER HUNGERSNOT IN DER UKRAINE (1932-33)

**„ZU BEGINN DER 1930ER JAHRE VERÜBTE DAS KOMMUNISTISCHE REGIME STALINS IM TIEFSTEN HERZEN EUROPAS UND IN DER ALS KORNBAMMER DER SOWJETUNION BEKANNTEN REGION EINEN GENOZID AN MILLIONEN VON UKRAINERN. EINE VON DER LANDWIRTSCHAFT GEPRÄGTE NATION WURDE DEM HUNGERTOD AUSGELIEFERT, EINE DER SKRUPELLOSESTEN FORMEN VON FOLTER UND TOD. DIE UKRAINER BEZEICHNEN DIESER TRAGÖDIE ALS HOLODOMOR.“**

(Überschrift auf dem Denkmal in München)



Jedes Jahr, am vierten Samstag des Novembers um 16.00 Uhr zünden die Ukrainer in ganzer Welt Millionen Andachtskerzen an. Die Menschen treffen sich an diesem Tag freiwillig, fast ohne Verabredung, im Zentrum ihrer Ortschaften, stellen ihre angezündete Andachtskerze zu den anderen, bereits brennenden. Andere machen es ähnlich, und so entstehen aus diesen Kerzen zusammengestellte brennende Kreuze... Und niemand geht weg, sondern bleibt stehen, es folgt eine Minute des Schweigens. Danach werden die Andachtsmessen für die Verstorbenen zelebriert, für die diese Kerzen brennen – für die Opfer des Holodomors.

Auch in Wien am Heldenplatz am Abend des 22. Novembers 2014, organisierte die Gesellschaft der Ukrainischen Jugend in Österreich, gemeinsam mit der Pfarre St. Barbara, ein Gedächtnisfeier für die Opfer des Holodomors: „Zünde die Kerze an“. In Begleitung der Gesang des St. Barbara Chores wurden die Kerzen angezündet und zu einem Kreuz gestellt. Danach wurde ein Totengedächtnis in der Kirche zu St. Barbara zelebriert.

Was könnte solche Ortschaften wie Winnipeg und München, Edmonton und Washington, Toronto und Budapest mit den ukrainischen Orten wie Lubny, Bila Tserkva, Tscherkaska Lozova oder Mariupol verbinden?

In diesen, und in mehreren anderen Orten, stehen, seit mehr als 20 Jahren in zentralen Stadtteilen, von lokalen Gemeinden gebaute Denkmäler zur Erinnerung an eine von den größten Tragödien der Menschheit... Innerhalb von 17 Monaten in den Jahren 1932-

1933 wurde in den eigenen durch Miliz gesperrten Dörfern fast die gesamte am Land lebende Bevölkerung der Ukraine durch den künstlichen Hungertod ausgelöscht.

## Wie kam es zur Hungersnot?

Die sowjetische Landwirtschaftsproduktion im Bereich der Getreide ist nach der gewaltsamen Kollektivierung 1928-1932 (Enteignung der Bauer und Zusammentreiben in die Kolchosen) um 25-30 % gesunken.

Im Laufe der Kollektivierung wurden die erfolgreichen, fleißigen und cleveren Bauern



umgebracht oder in Straflager nach Sibirien geschickt. Jene, die die Kollektivierung unterstützt haben, wurden dagegen zu Kolchoseleitern. Dazu kamen noch die schlechte Ernte und die geplanten steigenden Exporte.

Stalin wurde wütend, als ihm klar wurde, dass es deutlich weniger Korn gibt. Das hat er sich mit der mutwilligen Sabotage der Bauern und deren Faulheit erklärt. Die Bauern mussten bestraft werden. Alle Lebensmittel, nicht nur Getreide, sondern alle Lebensmittel, wurden auf dem Land konfisziert. Auf den Straßen, die in die Städte führten, wurden NKWD-Einheiten und Armee-Einheiten postiert, um die Landbewohner daran zu hindern, vor der Hungersnot in die

Städte zu fliehen. An Dorfbahnhöfen haben bewaffnete Einheiten die Landbewohner aussortiert und nicht in Züge rein gelassen, die in die Städte fuhren. Die Städte wurden für die Bauern gesperrt.

Stalin hat die Städte wie gewohnt mit der letzten Ernte versorgt und jeglichen Informationsfluss verhindert, damit die städtische Bevölkerung vom Genozid nichts erfährt.

Die Bauern begannen, sich von Eicheln zu ernähren. Nachdem auch alle Katzen und Hunde gegessen waren, begann das große Sterben.

Mindestens acht Millionen Tote in der Ukraine - das ist der Preis für Stalins Wut. Das ist der Preis für die Menschenverachtung, Paranoia und sadistische Veranlagung des Diktators.

8 Millionen könnte die Zahl der Bevölkerung einiger europäischer Länder sein...

Innerhalb 17. Monaten starben täglich 25.000, jede Stunde 1.000 und jede Minute 17 Menschen...

Die jüngsten, nicht unter politischen Druck stehenden Forschungen haben bereits bewiesen, dass es ein Genozid des ukrainischen Volkes war. Der damalige Erzbischof von Wien, Kardinal Theodor Innitzer, war eine der wichtigsten Stimme, die über diese schreckliche Tragödie, damals in Europa berichtete.



# 25 JAHRE DER LEGALISIERUNG DER UKRAINISCHEN GRIECHISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE



Drei Bischöfe zusammen mit ihren drei Priestern sind am 2. Mai 1989 auf dem Roten Platz in Moskau erschienen um für die offizielle Zulassung ihrer Kirche einzutreten. Niemand hat sie wahrgenommen. Seit dem Jahr 1946 existierte diese Kirche in der Sowjetunion offiziell nicht. Und doch sie waren da, diese Priester und ihre Bischöfe. Sie haben sich als Vertreter der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche vorgestellt, die in der Untergrund lebt und die Zeitpunkt für reif gefunden hat auch wieder offen einzutreten.

So begann die Auferstehung der UGKK in der Ukraine – auf dem Roten Platz in Moskau. Bereits im September 1989 kamen in Lwiv (Lemberg) über 200.000 Gläubige dieser Kirche auf die Straße um für die Wiederzulassung ihrer Kirche einzutreten.

Seitdem sind 25 Jahre vergangen, die Kirche ist längst zugelassen, zugewachsen, hat ihre hierarchischen Strukturen aufgebaut und wurde zu einer der wichtigsten Konfessionen in der heutigen Ukraine.

Dieses Jubiläum der 25 Jahre der Freiheit wird gerade bei den mehreren Veranstaltungen begangen. Am Samstag, dem 22.

November 2014, gab der Heilige Stuhl bekannt, dass Papst Franziskus den Erzbischof von Wien, Christoph Kardinal Schönborn, zu seinem Sondergesandten für die Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich des 25. Jahrestages der Legalisierung der Griechisch-Katholischen Kirche in der Ukraine ernannt hat, welche für den 10. Dezember 2014 geplant sind.

In Wien wird zu diesem Jubiläum ein Symposium im März 2015 mit dem Thema: „Die Untergrunderfahrungen der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (1946-1989): gegenwärtige Herausforderungen und Chancen“ organisiert zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

Als Veranstalter treten gemeinsam die Gesellschaft ukrainischer Jugend in Österreich, das Ordinariat für die byzantinischen Gläubigen in Österreich, die Griechisch-Katholische Zentralpfarre zu St. Barbara in Wien und das Institut für Historische Theologie (Fachbereich Theologie und Geschichte des christli-

chen Ostens) der Universität Wien.

Im Rahmen des wissenschaftlichen Symposiums soll eine der schwierigsten Perioden in der Geschichte der UGKK – Liquidierung durch die sowjetischen Machthaber und Untergrundleben (1946-1989) – thematisiert werden. Auf der Grundlage historischer Quellen und Zeitzeugenaussagen werden Überlebensstrategien, Art und Weise der Untergrundseelsorge, Rolle der Volksfrömmigkeit bei der Bewahrung religiöser Traditionen, Resistenzkraft und Erhaltung der kirchlichen hierarchischen Strukturen im Untergrund sowie Beitrag der UGKK zur politischen Wende in Osteuropa vorgestellt werden.

Außerdem werden die Teilnehmer während des Symposiums die Möglichkeit haben, sich die Ausstellung zum Thema „Zum Licht der Auferstehung durch die Dornen der Katakomben“, die staatliche Liquidierung, Verfolgungsperiode und Legalisierung von den katholischen Ostkirchen im mittel- und osteuropäischen Raum anzuschauen.



## DAS PROGRAMM DES SYMPOSIUMS

**06. MÄRZ 2015, 18:00-20.00**

**ORT:** Dekanatssitzungssaal der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universität Wien (Universitätsring 1, 1010 Wien)

**MODERATOR:** Prof. Rudolf Prokschi, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Wien

**REFERENTEN:** Prof. Oleh Turij, Ukrainische Katholische Universität, Lwiv, Ukraine

Dr. Andriy Mykhaleiko, Lwiv/Eichstätt

Nach der Diskussion wird die Eröffnung der Ausstellung sein. Die Veranstaltung wird auf Deutsch stattfinden.

**07. MÄRZ 2015, 18:00-20.00**

**ORT:** St. Barbarakirche (Postgasse 8-12, 1010 Wien)

**18:00** Vesper

**ORT:** Kurhaus (Stephansplatz 6/St.1/Dachgeschoss, 1010 Wien)

**19:00** Vortrag zum Thema: „Untergrunderfahrung der UGKK“

Die Veranstaltung wird auf Ukrainisch stattfinden.



# THEOLOGISCHE VORTRÄGE IN ST. BARBARA IN DEUTSCHER SPRACHE

mit Msgr. Erzpr. Franz Schlegl

## Die sieben Sakramente der Kirche

„Die Sakramente des Neuen Bundes sind von Christus eingesetzt. Es gibt sieben Sakramente: die Taufe, die Firmung, die Eucharistie, die Buße, die Krankensalbung, die Weihe und die Ehe. Diese sieben Sakramente betreffen alle Stufen und wichtigen Zeitpunkte im Leben des Christen: sie geben dem Glaubensleben der Christen Geburt und Wachstum, Heilung und Sendung. Es besteht also eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Stufen des natürlichen Lebens und den Stufen des geistlichen Lebens.“  
KKK § 1210 (Katechismus der Katholischen Kirche)

Viele Österreicher haben schon einmal eine byzantinische Kirche, zum Beispiel St. Barbara, betreten und dort eine Liturgie erlebt. Vieles erscheint fremdartig, neu und unbekannt, und ist gerade deswegen faszinierend und interessant. Die Ikonen, die uns mystisch berühren, die Schönheit des liturgischen Gesanges, der Weihrauch und die reiche Symbolik, üben einen eigenartigen Reiz auf den Beobachter aus. Nur wenige Menschen haben aber Zugang zu den Texten der Liturgie und deren geistlichem Hintergrund. Einer unserer Priester, Msgr. Erzpr. Franz Schlegl hält daher vier Vorträge zu geistlichen Themen, die unsere Kirche betreffen in

deutscher Sprache.

Nachdem wir im 1. Vortrag über beiden hauptsächlich gefeierten Liturgien, nämlich jene nach dem heiligen Johannes Chrysostomos und jene nach dem heiligen Basilius nachgedacht haben, soll diesmal ein Einblick in die Feier der Sakramente gegeben werden, die von der westlichen Kirche auch „Mysterien = Geheimnisse“ genannt werden. Die byzantinische Kirche feiert ebenso 7 Sakramente, wie die lateinische Kirche des Westens.

Aber es gibt auch Unterschiede:

Zum Beispiel werden Taufe und Firmung



= Myronsalbung in EINEM gespendet. Das heißt nach der Taufe empfängt das Kind sofort das Sakrament der Firmung, nicht erst mit 14 Jahren, wie im römischen Ritus.

Bei der kirchlichen Trauung werden dem Brautpaar goldene Hochzeitskronen aufgesetzt.

Die Krankensalbung kann auch bei Nichtvorliegen einer schweren Erkrankung gespendet werden, wobei der Kranke an 7 Stellen gesalbt wird. In der Nähe eines Klosters können sogar 7 Priester gerufen werden, welche nacheinander das Sakrament spenden.

Das Sakrament der Buße wird nicht im Beichtstuhl, sondern in der Regel in der Kirche, oder in einer Seitenkapelle gespendet.

Die Weihe zum Diakon, Priester, oder zum Bischof wird an verschiedenen Stellen der Göttlichen Liturgie gespendet.

Darüber möchte der 2. Vortrag informieren.

**Wann:** am Mittwoch den 25. Februar 2015 nach der Hl. Liturgie um 18.00 Uhr.

**Wo:** Pfarrkirche St. Barbara, Postgasse 8-12, 1010 Wien.



### IMPRESSUM:

**Herausgeber:** Griechisch-katholisches Zentralpfarramt zu St. Barbara. **Medieninhaber, Redaktion und Hersteller:** Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, +43 (0) 1 7101203 – 100, mail@integrationsfonds.at. **Offenlegung:** Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter [www.integrationsfonds.at/Impressum](http://www.integrationsfonds.at/Impressum) abgerufen werden. **Haftungsausschluss:** Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen. Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere, an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte, haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter, ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich. **Urheberrecht:** Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

## Informationsbroschüre für ausländische Studierende

Der Österreichische Integrationsfonds präsentierte im November die neue Auflage der Informationsbroschüre für ausländische Studierende und Absolvent/innen „Studieren und Arbeiten in Österreich“. Diese liefert zentrale Informationen zum Studienaufenthalt in Österreich, zum Arbeiten während des Studiums sowie zur Arbeitssuche nach dem Studium. Als weiteres Service beinhaltet die Broschüre eine Sammlung wichtiger Kontaktadressen und Beratungsstellen für ausländische Studierende. Bestellen Sie die Informationsbroschüre „Studieren & Arbeiten“ gratis unter [pr@integrationsfonds.at](mailto:pr@integrationsfonds.at)

## Sprachportal.at

Ein umfassendes Serviceangebot baut Integrationshürden ab und gibt Migrantinnen und Migranten 24 Stunden am Tag die Möglichkeit, Deutsch zu lernen. Das Sprachportal listet nicht nur zertifizierte Kursinstitute und Kurse des ÖIF, sondern auch Institute im Ausland auf. Mit dem Sprachportal baut der ÖIF sein Angebot im Bereich e-Learning aus. Benutzer/innen können ihr Wissen online überprüfen und testen, ob sie bereits "fit" für die Sprachprüfungen des ÖIF sind.

Mehr Informationen unter

[www.sprachportal.at](http://www.sprachportal.at)



## Kreativwettbewerb „Mein Österreich“

Zeig uns, was Heimat für dich bedeutet!

Der ÖIF sucht kreative Beiträge (Fotos/Bilder, Videos oder Texte) von Schülerinnen und Schülern, die diese Fragen beantworten:

- Was macht „mein Österreich“ aus?
- Was bedeutet Heimat für mich?
- Worauf bin ich in Österreich stolz?

Eine Jury wählt die besten Einsendungen in jeder Kategorie aus und vergibt tolle Preise. Eine Auswahl der Einsendungen wird auch auf [www.facebook.com/zusammenoesterreich](https://www.facebook.com/zusammenoesterreich) veröffentlicht. Informationen zum Wettbewerb finden Sie unter [www.zusammen-oesterreich.at/meinoesterreich](http://www.zusammen-oesterreich.at/meinoesterreich)

## MEINE HEIMAT ÖSTERREICH: STOLZ DRAUF!



### „ZUSAMMEN: ÖSTERREICH“

Zeig' uns worauf du stolz bist:  
[www.stolzdrauf.at](http://www.stolzdrauf.at)

„In unserer Heimat Österreich können wir auf vieles stolz sein. Hier respektieren wir andere Menschen und ihre Religion. Das ist nicht überall selbstverständlich, bei uns schon. Darauf bin ich stolz.“

Muhammed, 27, Student